

STUCKI, Lorenz: *Lob der schöpferischen Faulheit*. München: Scherz 1973. 336 S. Lw. 28,-.

Der Titel des Buchs führt den interessierten Leser in die Irre; denn es geht L. Stucki weniger um das „Lob der schöpferischen Faulheit“ als vielmehr um die Bewältigung der modernen Freizeitgesellschaft. Nach einer schablonenhaften Charakterisierung des überforderten Menschen in dieser Gesellschaft – eine Analyse, die treffsichere Aussagen mit den bekannten Vorurteilen über Tourismus und Jugend verbindet (und dadurch entwertet) – beschreibt Stucki eine Vielfalt von Versuchen, um dem Menschen, der in Freizeit neue Freiheit gewinnt, zu helfen, dieser Freiheit Herr zu werden. Die wichtigsten Themen: Erwachsenenbildung, Freizeitzentren, Fußgängerzonen, Erholungsparks, Umweltschutz, Safariparks, Massentourismus, Stadtplanung, Volkssport, Fließbandarbeit, Mitbestimmung im Betrieb, Freizeit-Musikschulen, Kunsterziehung, Demokratie. Natürlich ist es unmöglich, bei dieser Fülle der Themen die Probleme angemessen zu besprechen. Deshalb hebt Stucki in interessanten Berichten (über Versuche in Europa und Nordamerika) jeweils nur sein Anliegen, die Mußefähigkeit, heraus. Immer bemüht er sich um eine ausgeglichene Position, die in der Mitte von Sentimentalität und Intellektualismus, von Gewerkschaftsansprüchen und repressiver Gesellschaft, von neomarxistischer Gesellschaftsveränderung und traditionsbezogener Immobilität, von Arbeitsleistung und Freizeit bzw. „Faulheit“ liegt. Diese Lösung steht

auf dem Hintergrund einer Anthropologie, die den Menschen als vielschichtiges Wesen sieht, das durch seine Emotionalität integriert wird. Für ihn heißt die Alternative: „Gehezte Flucht vor Langeweile oder Erfüllen durch Freizeit-Freiheit“ (246). Seine Lösungsvorschläge besitzen deshalb einen Realitätswert, weil sie für eine Humanisierung der Arbeitswelt ebenso eintreten wie für eine Reform der überkommenen Schulbildung und Erziehung. Wenn Stucki sagt, daß kaum kirchliche Organisationen „sich über reine Wohltätigkeit für notleidende alte und arme Leute hinaus der Freizeit-Not der Menschen annähmen“ (317), so kann er damit nur die Situation von vorgestern meinen. Inzwischen haben die Kirchen in dieser Gesellschaft als ihren pastoralen Auftrag erkannt, gerade die tragenden Orientierungen in den „Nihilismus des Menschen“ (272) hinein zu vermitteln, um dadurch Hektik und Langeweile, Neurotisierung und Sinnlosigkeit zu verhindern. Diesen Zusammenhang von Sinnverlust und Langeweile hätte Stucki ausführlicher besprechen sollen, wenn er sein Ziel, die Mußefähigkeit bzw. „schöpferische Faulheit“, erreichen will.

Das Buch ist flüssig geschrieben und liest sich gut. Leider wird auf eine Bibliographie verzichtet. Dennoch – ein anregendes Buch für alle, die sich über die Chance und Risiken einer Freizeitgesellschaft informieren und zu „menschenfreundlichen“ Aktivitäten inspirieren lassen wollen.

R. Bleistein SJ

Jugendarbeit

KIRCHHOFER, Karl: *Kirchliche Jugendarbeit zwischen Management und Kreativität*. Olten: Walter 1973. 128 S. Kart. 15,-.

Daß kirchliche Jugendarbeit heute ein Problem darstellt, wird daran ablesbar, daß man vielerorts theoretisch den Auftrag bedenkt, den die Kirche dem jungen Menschen gegenüber zu erfüllen hat. Was in dieser Situation fehlt, sind Erfahrungsberichte, die eine gelückte Praxis mit einer guten Theorie ver-

binden. Einen solchen Erfahrungsbericht legt K. Kirchhofer vor; er handelt von den Experimenten in der Pfarrei St. Paul in Luzern. Kirchhofer nennt als Voraussetzungen einer „offenen Jugendarbeit“: indirekte Verkündigung, Pluralismus, Kommunikation, Einführung in die Erwachsenengemeinde (13–16). Anhand solcher realitätsgerechter Grundsätze, die allerdings nicht die gesellschaftlichen Bedingungen einer Jugendarbeit re-

flektieren, wird dann praxisnah über das Jugendforum, über den Dialog mit Jugendlichen, über den Gottesdienst für junge Menschen, über den Treffpunkt der Jugend berichtet. Solche Berichte sind in Gefahr, problemlos nur Erfolge zu melden. Kirchhofer entgeht dieser Gefahr, indem er etwa in der Problematik Jugend und Liturgie feststellt, daß Jugendliche „schlecht auf die Liturgie in der Gemeinde vorbereitet“ sind. Die liturgischen Feiern überforderten die Jugendlichen inhaltlich wie zeitlich (63). Nun bieten sich in einer solchen Situation drei Möglichkeiten an: die Liturgie abschaffen, in pure jugendliche Formen ausweichen, neue Modelle eines auch traditionsbezogenen Gottesdienstes erproben. Kirchhofer geht den letzten Weg. Er versucht neue Motivationen zur Liturgie zu

geben, arbeitet mit den Jugendlichen an den Texten der Liturgie, riskiert auch theologische Engführungen (72), experimentiert mit neuen Formen und schließt selbstkritisch: „Gottesdienst und kreative Formen, welches ist das vorläufige Resultat? – Wer kreative Formen des Gottesdienstes sucht, überlege es sich wohl, denn Gottesdienst ist Erntefall und nicht Spielerei“ (78). – In einem Anhang werden Dokumente geboten: Einladungformulare, Fragebogen, Merkblätter, das Modell eines Gottesdienstes mit Jugendlichen. Wegen seiner Praxisorientierung kann Kirchhofers Buch allen, die in der kirchlichen Jugendarbeit stehen, empfohlen werden. Er nimmt wohl nicht „Abschied von morgen“, ermutigt aber, das Heute zu meistern.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

In Fortführung seiner Überlegungen im Augustheft sieht HERBERT SCHADE ein wesentliches Kennzeichen der Moderne in einer veränderten Einstellung zur Welt: Nicht mehr der Deutungswert, sondern der Nutzwert der Dinge stehe im Vordergrund. Doch gebe es in der modernen Kunst wieder Ansätze eines verbindlichen Deutungsdenkens.

An Hand der Erklärungen, die beim 25jährigen Jubiläum des Weltkirchenrats veröffentlicht wurden, gibt WILHELM DE VRIES einen Überblick über die Beziehungen zwischen der Orthodoxie und der Ökumene.

ERNST FEIL, Theologieprofessor an der Päd. Hochschule Ruhr, Abteilung Dortmund, befaßt sich kritisch mit dem Religionsbegriff der neueren Religionspädagogik, wie ihn auch die Synodenvorlage zum Religionsunterricht vertritt. Dieser Rückgriff auf die Thesen Paul Tillichs trenne die Religion und damit auch den Religionsunterricht von der Kirche und vom Glauben an Jesus Christus.

Auf dem Hintergrund der vielfältigen Bedrohungen des christlichen Glaubens in der Gegenwart versucht ALBERT STÜTTGEN, das Substantielle des Glaubens herauszustellen, das Unbedingte, das zu allem Zeitgemäßen in einem Spannungsverhältnis steht. A. Stüttgen ist Professor für Philosophie an der Päd. Hochschule Münster.

JOSEF IMBACH, Lehrbeauftragter für Fundamentaltheologie an der theol. Fakultät Luzern, deutet die Gottebenbildlichkeit als Geschichtlichkeit. Er ist der Meinung, im Sinn einer „negativen Anthropologie“ habe das Christentum keinen positiven Entwurf vom Menschen.

Die Zitate in dem Artikel von ROMAN BLEISTEIN finden sich in den Büchern von R. Schutz: Die Gewalt der Friedfertigen (1972), Ein Fest ohne Ende (1973), Kampf und Kontemplation (1974, alle Herderbücherei). Über Geschichte und Idee des „Konzils der Jugend“ berichtet das Buch: Suchen – warten – sagen (Graz 1973).